

HÜHNERFONDS - TEIL 3

Ein Fortsetzungs-Krimi von Stephan M. Pagnoncini™

INTRODUCING PETER BÄRTSCHI

Als Peter Bärtschi, Hauptkommissar der Kantonspolizei Bern, den Tatort im Ristorante Da Giovanni betrat, war er schlecht gelaunt. Sehr schlecht sogar. Da er Bereitschaftsdienst hatte, wurde er kurz vor dem Schlusspfiff vom Fussballspiel Young Boys gegen den FC Zürich alarmiert. Bärtschi sprach, wenn er über Fussball redete - und das tat er nicht selten - immer von «meiner Mannschaft». Er war durch und durch ein YB-Fan. Und dass «seine Mannschaft» kurz vor dem Spielende noch ein Goal kassieren musste - er hörte es kurz vor dem Aussteigen gerade noch im Autoradio - und somit das Spiel verlor, liess ihn einmal mehr aufs Neue mitleiden. «Ein schwarzer Abend für uns, also lasst mich gefälligst in Ruhe», raunzte er seine Polizeikollegen von der Spurensicherung beim Betreten des demolierten Lokals an. Die kannten ihn mittlerweile gut genug und fütterten ihn, ohne gross auf das Berner Desaster einzugehen, mit den bis dahin bekannten Informationen. James Rooster, der auch für die Bundespolizei tätige Spezial-Agent, hatte bereits Bärtschis Partner über die Ereignisse aufgeklärt, da er den Chef wegen des Fussballspiels telefonisch nicht erreichen konnte. Der Jungspund, er hatte gerade die Polizeischule mit der Höchstnote beendet, wurde von Peter Bärtschi persönlich zu seinem neuen Assistenten gewählt. Dies nachdem sein langjähriger Partner endlich im letzten Frühling mit 66 Jahren in Pension ging. Der Grünschnabel mit Namen Thomas Matthias, ein gebürtiger Bündner, lehnte lässig am zerschmetterten Bartresen. Als Bärtschi auf ihn zukam, lächelte er süffisant und schleuderte in dessen Richtung: «So, Chef, wieder mal von den Zürchern eins auf den Latz bekommen...!» Den Satz konnte er nicht beenden. Gerne hätte er noch eins oben drauf gegeben, denn er sah seinen Förderer bezüglich seines Fussballspieles gerne leiden. Doch Bärtschi würgte seinen Sarkasmus jäh ab: «Fakten, Matthias, Fakten, kein Palaver. Schiess los und vergiss vor allem nicht, mir auch das zu sagen, was wir noch nicht wissen!» Thomas Matthias wusste nun, woher der Wind wehte und auch, was sein Chef mit der letzten Aussage meinte. Immer wieder trichterte er ihm ein, dass er einen Tatort mit allen Sinnen aufnehmen soll. Bärtschi wiederholte sich ihm gegenüber mindestens dreimal täglich. «Fakten und Spuren sind gut, Matthias, aber verlasse dich auf deine Intuition. Du musst auch mit dem Bauch denken», war sein Lieblingszitat. Und dann begann Thomas Matthias, wie aus der Pistole geschossen, seinen Chef im Telegrafensstil zu informieren. Bärtschi schwieg und nickte zwischendurch immer wieder mit dem Kopf und liess dabei ein «Hm» oder ein «Aha» von sich hören. Matthias fügte ganz zum Schluss seines Vortrages noch stolz hinzu: «Der Arzt meint, dass der Todeszeitpunkt des Opfers ungefähr auf 22 Uhr festgelegt werden könne. Genaueres gibts aber erst nach der Autopsie. Ach ja, und dann haben wir noch einen Augenzeugen. Er hat den Wagen erkannt. Das Auto, aus dem die Schüsse abgefeuert wurden, ist ein dunkler Maserati

Quattroporte mit Urner Nummernschild!» «Gut, Matthias, guter Anfang!» Bärtschis Laune war auf einmal nicht mehr sehr schlecht, sondern nur noch schlecht. Thomas Matthias schöpfte Hoffnung für die lange, bevorstehende Nacht.



Grund für Hauptkommissar Peter Bärtschis Laune. Die schlechte Leistung „seiner Mannschaft“ im Spiel gegen den FC Zürich.

Zu Hause hatte Poulette Rotissario in einem Zimmer der grossen Wohnung ein kleines, aber funktionelles und effizientes Labor eingerichtet. Ausserdem war sie per Standleitung jederzeit direkt mit dem Zentralrechner der ETH Zürich verbunden und konnte bequem auf alle nötigen Daten zugreifen. Dieses Privileg hatte sie sich bei der Anstellung ausbedungen und machte sich auch heute Nacht wieder bezahlt. Sie führte gerade unter ihrem Mikroskop ein paar Beobachtungen an dem seltsamen Huhn durch, als der Drucker die ersten Analysewerte einer einfachen Gewebeprobe ausspuckte. James Rooster war schneller und schnappte sich grinsend das Papier. Poulette spöttelte: «Du verstehst ja eh nichts davon, also gib schon her.» Sie griff nach dem Papier, schaute kurz drauf und meinte selbstsicher zu James, der fragend vor ihr stand: «Wusste ichs doch. An diesem Tier wurde genetisch herumgespielt, aber wenn wir mehr wissen wollen, dann muss ich zurück ins Labor.» «Morgen, Poulette, morgen. Das hat noch etwas Zeit», grinste sie James Rooster an. Fordernd wollte sie wissen: «Warum grindest du so?» Keck antwortete James: «Weil bereits die Analysen der am Tatort aufgenommenen Spuren aus der Zentrale da sind!» Er hatte einen kleinen Bildschirm, kaum grösser als ein Handy, in der Hand und hielt ihn Poulette vor die Augen. Erklärend fügte er hinzu: «Eindeutig, die Reifenspuren stammen von einem Maserati Quattroporte und die gefundene Hülse und Patrone stammen von einer russischen PP-19 «Bison» Maschinenpistole. Kaliber 9 mm.» Poulette drückte den Arm von James aus ihrem Gesicht. Ungeduld lag in ihrer Stimme: «Du und dein Fachchinesisch.

Und? Was sagt uns das jetzt?» James kam mehr und mehr ins Element. Er fing an, mit seinen Armen herumzufuchteln, als Unterstützung für seine weiteren Erklärungen. «Die «Bison» wurde für die russischen Spezialeinheiten 1993 entwickelt und Anfang des neuen Jahrtausends durch ein effizienteres und leichteres Modell ersetzt. Die Restbestände wurden zu Schrottpreisen auf dem internationalen Waffenmarkt verkauft und gehandelt. Dabei kamen diese Maschinenpistolen immer wieder bei Anschlägen der russischen Mafia zum Einsatz. Aus früheren Fällen können die Forensiker der Zentrale bereits heute Abend mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass die in Bern eingesetzte Waffe auch schon bei einem seltsamen Mord im letzten Jahr im Bedrettal im Tessin und einem unaufgeklärten Attentat in Basel eingesetzt wurde. Damals, im hintersten Teil des «Val Bedretto» fand man einen Bauern tot in seiner Alphütte. Die Art und Weise, wie der Bauer umgebracht wurde, liess auf eine Vendetta schliessen. Allen Bemühungen zum Trotz konnte der Fall nie restlos aufgeklärt werden. Genauso bei dem Attentat in Basel, bei welchem drei Männer und eine Frau in einem leer stehenden Industriegebäude regelrecht hingerichtet worden waren.» Poulette unterbrauch ihn: «James, das ist doch alles kein Zufall, oder?» James erwiderte: «Nein, Poulette, da räumt irgendwer gezielt Zeugen oder Störenfriede aus dem Weg. Ich muss unbedingt nochmals alle drei Tatorte genauestens untersuchen. Irgendwo und irgendwie muss es da einen Zusammenhang geben!» Poulette sprang auf und steuerte in Richtung Schlafzimmer, um sich umzuziehen. «Wo willst du hin», rief James. Die Antwort kam bereits aus der begehbaren Ankleide: «Ins Tessin!» James besänftigte: «Morgen, Poulette, lass uns erst mal eine Runde schlafen. Ich lege mich ins Gästezimmer, ich bin fix und fertig!» Er gähnte herzhaft und Poulette streckte den Kopf aus der Türe und grinste: «Da habe ich auch nichts dagegen. Geht mir nämlich genauso. Du bist mir vielleicht ein Agent.» Sie lachten noch eine Weile miteinander, tranken einen Schluck Rotwein und legten sich schliesslich gegen zwei Uhr morgens ins Bett. James versäumte es nicht, den Wecker noch auf halb sieben zu programmieren.



Eine PP-19 «Bison» Maschinenpistole, wie sie auch für den Überfall im Ristorante Da Giovanni in Bern verwendet wurde.